

Die Erziehung muß durch Weckung geistiger Interessen, vor allem der transzendenten Grundstimmung, den entwurzelten Menschen in eine neue Sinnhaftigkeit stellen. Die Sinnerwartung wird ja von der Urleidenschaft dazu bewegt, mit dem unendlichen Herrn durch die Erfüllung seines Willens in ewigem Einklang zu leben und dadurch glücklich zu sein. In Christus, der die Hauptrolle in der Schöpfung spielt, soll der Mensch die Liebe Gottes finden. Dann ist der gestaltende Macht des Hl. Geistes die Türe geöffnet. Daß eine chaotisch vorgefundene Welt christianisiert werden konnte, ist nicht nur ein Erfolg der erziehlischen menschlichen Tätigkeit, sondern im Wesentlichen ein Werk des Hl. Geistes. Er wird auch am umgeprägten, technisierten Menschen sein Werk erfüllen, wenn die Erziehung das Kind in eine neue Sinnerwartung führt.

Neben diesem Hauptgedanken sind eine Menge Einzelfragen apologetischer und psychologischer Art behandelt. Vor allem aber ist auf die praktischen Erziehungsaufgaben das Gewicht gelegt. Mit dem Problem, warum nicht Christus den Menschen ohne Sünde und Leid zum Vater geführt hat, nahm der Autor wohl zu viel auf seine Schulter. Hollenbach versteht es meisterhaft, einen Weg aus der erziehlischen Ohnmacht unserer Zeit zu zeigen.

Freising

DDr. Alois Gruber

Bibelwissenschaft

Die Anfänge der Menschheit. Eine Auslegung der ersten elf Genesis-Kapitel. Von Dr. theol. Peter Morant O.F.M. Cap. (423.) Mit 5 Skizzen und 16 Bildtafeln. Luzern 1960, Verlag Räber & Cie. Leinen sfr/DM 24.—

„Ein neuer mutiger Schritt zur Herstellung des Einklanges der biblischen Berichte mit den neuesten, gesicherten Ergebnissen der Naturwissenschaft“, steht auf dem Umschlag zu lesen. Nun „Mut“ braucht es jetzt nicht mehr soviel, nachdem durch „Divino afflante Spiritu“ anscheinend alle Schleusen geöffnet wurden und nunmehr die aufgestauten Wasser exegetischer Neuentdeckungen freie Strömung haben. Außerdem haben schon andere, zum Beispiel Renckens, es „gewagt, konsequent bis zum Letzten zu sein“, und Junker und Lagrange haben lange vor dem Erscheinen der Enzyklika schon Wege in diese neue Richtung gewiesen.

Über die Urgeschichte kann jedoch nie genug nachgedacht und geforscht werden, und darum ist die Darlegung Morants ebenso zu begrüßen wie die zahlreichen anderen Versuche in alter und neuer Zeit. In der Erklärung des Ursprungs des biblischen Berichtes (der Genesis) nimmt Morant eine Urtradition an, die von Moses aufgegriffen, durch die Offenbarung am Sinai wesentlich erweitert, später vom jahwistischen und elohistischen „Zeugen“ weitergegeben, vom priesterlichen „Zeugen“ in Babylon mit dessen Tradition bereichert, endlich von einem inspirierten Endredaktor um 430 v. Chr. zur heutigen Genesis verarbeitet worden ist. Daß der Verfasser der Genesis den „Begriff des einen, allmächtigen und weisen Gottes nicht durch eigenes Nachdenken oder Überlegungen anderer in Erfahrung bringen konnte“ (S. 95), ist wohl zuviel behauptet. Man vergleiche Denz. 2145 und 1670! Aber dies nur nebenbei. Auf jeden Fall haben wir hier eine wissenschaftliche und dabei volkstümlich gehaltene Summe neuer biblischer Erkenntnisse, die zu einer nüchternen Schau des Wahrheitsgehaltes der Bibel dienen kann und dabei doch den Ausblick auf den eigentlichen „Lebenswert“ der betreffenden Abschnitte nicht versperrt oder vergessen läßt.

Die Anmerkungen, die jeweils am Schluß eines Kapitels stehen, würden wohl besser auf jeder Seite unten oder gesammelt am Schluß des Buches gesetzt. Man muß sich sonst beim Studium sogleich den Schluß des betreffenden Kapitels einmerken, um die Anmerkungen ohne vieles Herumblättern zu finden. Die gute Einteilung, die reinliche Scheidung zwischen Wort- und Sacherklärung, eine glückliche Synthese von modernen Erkenntnissen mit guter Tradition, die stetigen Exkurse in das Gebiet der zuständigen Hilfswissenschaften, die zahlreichen Hinweise auf eine für viele schwer zugängliche Fachliteratur, ferner die 16 vorzüglichen Bildtafeln und 5 Skizzen und die geschmackvolle Ausstattung des Bandes verdienen vollen Respekt und beste Empfehlung für Studierende der Theologie und biblisch interessierte Laienkreise.

Linz a. d. D.

Max Hollnsteiner

Der Römerbrief. Übersetzt und erklärt von Otto Kuss. Zweite Lieferung (Röm 6,11 bis 8,19). (VII und 303.) Regensburg 1959, Verlag Friedrich Pustet. Brosch. DM 13.50.

Vom Römerbrief-Kommentar, dessen erste Lieferung in dieser Zeitschrift 1958/3 besprochen wurde, liegt nun die zweite Lieferung vor. Das Werk, das in erster Linie für den Fachwissenschaftler herausgegeben ist, bemüht sich dankenswerter Weise, die heilsgeschichtliche und zeitgeschichtliche Grundlage des Briefes deutlich aufzuzeigen und damit jeder unbegründeten und bloß subjektiven Deutung den Boden zu entziehen. Diesem Bestreben dienen auch die sechs oft

weit ausholenden Exkurse, die unter anderem die Verschiedenheit und Ähnlichkeit von Christentum und Mysterienreligionen behandeln, ferner „Fleisch und Geist“ oder „Die Herrlichkeit“. Stellenweise wirken die langen, mit eckigen und runden Klammern und Trennungstrichen versehenen Sätze etwas ermüdend.

Stift St. Florian

Dr. Johannes Zauner

Männer um Christus. Von Paul Bruin. (164.) Freiburg-Basel-Wien 1960, Herder. Leinen DM 9.80.

Ein überaus erfreuliches und brauchbares Buch! Männer, die Christus begegneten, sind so lebensnah gezeichnet, wie sie uns durch die knappen Angaben des Evangeliums geschildert werden. Das Buch gibt nicht nur ein Beispiel für lebendige Schriftlesung, sondern auch eine Handreichung für die Verkündigung, die Prediger und Katecheten nicht übersehen sollten.

Linz a. d. D.

Igo Mayr S. J.

Kirchengeschichte

Der Codex Millenarius. I. Teil: Der Codex Millenarius als Denkmal einer bayrisch-österreichischen Vulgata-Rezension von Willibrord Neumüller O.S.B. — II. Teil: Der Codex Millenarius im Rahmen der Mondseer und Salzburger Buchmalerei von Kurt Holter. (Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs, herausgegeben vom Oberösterreichischen Landesarchiv/6.) 40 (195.) Mit 75 Abb. u. 2 Farbtafeln. Linz 1959. In Kommission bei Verlag Hermann Böhlaus Nachf. Graz-Köln. Leinen S 180.—.

„Zu den Schätzen, die Kremsmünster seit fast 1200 Jahren hütet, gehört neben dem Tassilo-Kelch und den Tassilo-Leuchtern der Codex Millenarius.“ Mit dieser Feststellung beginnt der verehrungswürdige Abt Ignatius Schachermair von Kremsmünster sein Geleitwort für den vorliegenden Prachtband. Unser Interesse ist damit schon auf diese in der Schönheit ihrer Schrift zeitlose und durch die Evangelienbilder berühmte, durch viele Jahrhunderte benutzte liturgische Handschrift (s. Seite 11) gerichtet. In bewährter Zusammenarbeit — wir kennen sie von der Herausgabe der mittelalterlichen Bibliotheksverzeichnisse des Stiftes Kremsmünster (Linz 1950) — haben Univ.-Doz. Dr. P. Willibrord Neumüller, Stiftsarchivar von Kremsmünster, und Kurt Holter, Präsident für die Forschungen an früh- und hochmittelalterlichen Denkmälern, Text und Buchmalerei untersucht. Der gehetzte Mensch unserer Tage ist vielleicht schon beim Titel versucht, das Buch wieder wegzulegen. Es kann sogar sein, daß der Nichtfachmann an den im angenehmen Sinn minutiösen Ausführungen weniger Gefallen findet. Die Ergebnisse der Untersuchung sind aber doch für alle wichtig, ja sie sind für unsere allgemeinen kirchengeschichtlichen Kenntnisse über die Christianisierung des südostdeutschen-österreichischen Raumes geradezu aufregend und umstürzend.

Dieses Evangelienbuch offenbart sich als Denkmal eines bayrisch-österreichischen Vulgata-Typus, als eine Handschrift, die wohl schon vor 800 Jahren in Kremsmünster, wahrscheinlich unter dem Einfluß der Mondseer Buchmalerei, entstanden ist. Aber noch mehr! Sie liegt Zeugnis dafür ab, daß wir das Christentum nicht so sehr vom Westen, nämlich von den Mönchen der britischen Inseln, sondern vielmehr aus jenem Raum empfangen haben, den man heute als Oberitalien zu bezeichnen pflegt. (Holter spricht vorsichtig immer von italischem Einfluß und schließt damit ebenso wie Neumüller auch Ravenna ein). Es ergibt sich damit um so mehr die Möglichkeit einer gewissen Kontinuität des Christentums von der Zeit des Imperium Romanum her.

Mit außerordentlicher Sorgfalt haben die beiden Verfasser ihr Werk geschrieben. Immer wieder kehrten sie zu den Handschriften als Quellen zurück (s. das Verzeichnis der zitierten Handschriften, Seite 193—195), die sie, um nur einige zu nennen, in Athen, Baltimore, Cambridge, Leningrad, Madrid, Stockholm, vor allem aber in Kremsmünster, München, Paris, Salzburg und Wien mit anerkennenswertem Geschick aufgespürt haben. Auf Schritt und Tritt begegnet auch eine große Vertrautheit mit den international gültigen Ausgaben und der einschlägigen Literatur, die gut benützt wird, mit der aber auch eine vorsichtige und stets höfliche Auseinandersetzung erfolgt.

Es muß hervorgehoben werden, daß die Arbeit mehr als lokale Bedeutung hat. Sie beweist, wie wichtig die sogenannten kleinen Bausteine für jenes große Mosaik sind, welches wir Geschichte nennen. Wir müssen dem Oberösterreichischen Landesarchiv dafür danken, daß es durch die Aufnahme in die Reihe „Forschungen zur Geschichte Oberösterreichs“ das reife Ergebnis einer jahrelangen, emsigen wissenschaftlichen Tätigkeit einem breiteren Publikum zugänglich gemacht hat. Besonders anerkannt muß auch noch werden die sorgfältige Ausstattung und Illustration.

Linz a. d. D.

DDR. Josef Lenzenweger